

ist, und während Wir mit aller Inbrunst darum flehen, daß die Himmelfahrt Mariä ein Zeichen der Wiederkehr der Liebe und des Lebens in die menschlichen Herzen sein möge, werden Wir nicht müde daran zu erinnern, daß nichts jemals wichtiger sein darf als die Tatsache und das Bewußtsein, daß Wir alle Söhne ein und derselben Mutter, Marias, sind, die im Himmel lebt als verbindende Kraft im Mystischen Leib Christi, als neue Eva und neue Mutter der Lebendigen, die alle Menschen zur Wahrheit und zur Gnade ihres göttlichen Sohnes führen will. Und nun wollen wir niederknien und andächtig beten!

Das Gebet an die Allerseligste, in den Himmel aufgenommene Jungfrau

Jungfrau, unbefleckt empfangen, Gottes und der Menschen Mutter,

1. Wir glauben in der ganzen Glut unseres Herzens, daß du mit Leib und Seele glorreich aufgenommen bist in den Himmel, wo dir die Chöre der Engel und die Scharen der Seligen als ihrer Königin huldigen.

Wir vereinen uns mit ihnen im Lobpreis des Herrn, der dich über alle Geschöpfe erhob, und huldigen dir mit ihnen in Verehrung und Liebe.

2. Wir wissen, daß dein Blick, der einst in zarter Mutterliebe auf der demütigen und hienieden leidenden Menschengestalt Jesu ruhte, nun im Himmel an der verklärten Menschheit der ungeschaffenen Weisheit sich freut und daß die Freude deiner Seele in der Schau des dreieinen Gottes dein Herz aufjubeln läßt in seligem Entzücken.

Und wir arme Sünder, deren Leib den Aufschwung der Seele hemmt, wir flehen dich an: Läuere unsere Sinne, daß wir es lernen, schon hienieden, inmitten der Lockungen der Geschöpfe, Gott zu lieben und nur Ihn allein!

3. Wir vertrauen darauf, daß du voll Erbarmen niederschau auf unsere Nöte und unsere Ängste, auf unsere Kämpfe und unsere Schwächen; daß du dich mit uns freust an unseren Freuden und an unseren Siegen und daß du die Stimme Jesu hörst, die dir von einem jeden von uns, wie einst von seinem geliebten Jünger, sagt: Sieh da dein Kind.

Und wir, die wir dich als unsere Mutter anrufen, wir machen dich, wie einst Johannes, zur Führerin, Kraft und Trösterin unseres irdischen Lebens.

4. Wir glauben, daß deine Augen, die weinten über eine von Jesu Blut benetzte Erde, sich auch heute noch auf unsere Welt richten, die voll ist von Kriegen, Verfolgungen und Unterdrückungen der Gerechten und der Schwachen.

Und wir erhoffen in dem Dunkel dieses Tales der Tränen von deinem himmlischen Lichte und deinem milden Erbarmen Hilfe in unseren Herzensnöten, in den Heimsuchungen der Kirche und unseres Vaterlandes.

5. Wir glauben endlich, daß du in der ewigen Herrlichkeit, umkleidet mit der Sonne und mit Sternen bekränzt, nach Christus die Freude und die Wonne aller Engel und Heiligen bist.

Und wir Erdenpilger blicken in festem Glauben an die künftige Auferstehung auf dich, unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung; zieh uns in Liebe zu dir und zeige uns dereinst, nach diesem Elend, Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.

PIUS PP. XII

Die Ansprache an die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe am 2. November 1950

Am 2. November hielt der Heilige Vater dann eine Ansprache an die in Rom versammelten Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, in der er ihnen einige Hauptanliegen des gegenwärtigen Augenblicks ans Herz legte. Sie hat folgenden Wortlaut:

Mit einer Ergriffenheit, wie Wir sie selten im Laufe der Jahre Unseres Pontifikates erlebt haben, grüßen Wir heute euch, ehrwürdige Brüder, Unsere Freude und Unsern Festeskranz. Der Grund dieser Herzensfreude ist euch bekannt. Der Ratschluß des ewigen Gottes, dessen Natur Güte ist, hat Uns, die Wir von früher Jugend an die hehre Gottesmutter mit inniger Andacht verehren, ohne Unser Verdienst erwählt, durch den Wahrspruch Unseres höchsten Lehramtes zu bekräftigen und mit irrumsloser Erklärung feststellen: Es ist eine vom Himmel geoffenbarte Wahrheit, daß die erhabene, von der Erbschuld freie und jungfräuliche Gottesgebälerin mit Seele und Leib in den Himmel aufgenommen worden ist.

Deswegen erfüllt Uns Trost und Freude, so wie Wir Uns auch gestern innig gefreut haben, als ihr in so großer Zahl um Uns, die Wir die Vollmacht Unseres heiligen Amtes ausübten, geschart gewesen seid und durch eure Gegenwart eure vorherigen, fast einstimmigen Urteile bestätigt habt, zugleich als Zeugen des Glaubens eurer Herden hinsichtlich dieses großen Geheimnisses, das Gott und unsere Mutter betrifft.

Es ist fürwahr eine große Stunde, die Wir mit euch verbringen. Wenn Wir die Vorgänge zur Zeit des Allgemeinen Vatikanischen Konzils ausnehmen, ist in der Kirchengeschichte kein Fall bekannt, in der eine größere Schar von Bischöfen als jetzt den Nachfolger des Apostelfürsten umgeben hätte. Die Fortschritte der Technik und die organisatorische Erfahrung haben dies zum großen Nutzen der kirchlichen Einheit ermöglicht. Deshalb sagen Wir dem vorsorgenden Gott Dank dafür, daß jene Erregenschaften in die heutige Zeit fallen, in der sich durch den Antrieb der himmlischen Gnade sowohl bei den geweihten Hirten wie bei den ihrer Sorge anvertrauten Gläubigen vielleicht mehr denn je zuvor ein leidenschaftlicher Wunsch nach Einheit regt.

Wenn ihr aus entlegenen Ländern, ja von den äußersten Enden der Welt hier zusammengekommen seid, so ist das ein neues und klares Zeugnis für die Natur der Kirche Christi, die in ihrem Bereich und in ihrem Schoß alle Völker umfaßt. In dem mannigfaltigen Schauspiel, das dieses Heilige Jahr wie kein anderes vor ihm bot, ist diese eure Zusammenkunft und Versammlung gleichsam der Höhepunkt, da sie mit besonderer Deutlichkeit beweist, wie die Katholiken aller Stämme und Zungen im Glauben und in der Liebe zusammenwachsen.

Das Fernbleiben der östlichen Welt

Doch können Wir zu Unserem bitteren Schmerz nicht verschweigen, was nicht durch die Schuld der Kirche, sondern durch äußere Gewalt und Zwang geschieht. Leider fehlen in euren Reihen und in der Schar der Pilger die Christgläubigen aus jenen Ländern, in denen die Freiheit fehlt, sich friedlich mit den Glaubensbrüdern in dieser ehrwürdigen Stadt, der geliebten und liebenden Heimat und Hauptstätte des christlichen Erdkreises, zu treffen. O teuerste, der heiligen Freiheitsrechte beraubte

Kinder, ihr seid keineswegs von Uns vergessen noch Unserem Herzen fern. Ja, wenn es in Unserer Liebe zu den Schäflein Christi Grade geben könnte, so ständet ihr sogar an erster Stelle in Unserem Wohlwollen. Täglich richten Wir zu Gott inständige Gebete für euch und für die Völker, denen ihr angehört. Wir wissen das Gerade vom Krummen zu trennen, Wir wissen die Völker von den Ideologien zu unterscheiden, die ihnen aufgezwungen werden, obgleich sie zeitlichen und ewigen Untergang mit sich bringen. Wir haben zwar gewisse Ideologien verworfen und verurteilt, aber damit haben wir weder gegen gewisse Völker noch gegen gewisse Staaten als solche gehandelt, sondern wir haben nur vor den irrigen Meinungen gewarnt, die den Begriff des ewigen Gottes auf dem Erdkreis auslöschen und den christlichen Glauben zerstören wollen und die sich zur Verwirklichung dieser gottlosen Absicht politischer Parteien bedienen. Wir haben nichts anderes gesagt und getan, als was das Bewußtsein Unserer Pflicht verlangte, das Uns Gebot ist.

Gegen den Krieg

Es ist gewiß nicht nötig, in der Ansprache, die Wir jetzt an euch richten, die Anklage zurückzuweisen, die einige — ihr alle wißt, wen Wir meinen — fälschlich erheben, der Papst wolle den Krieg, arbeite auf den Krieg hin und mache sich dabei zum Helfer eines großen und mächtigen Staates. Wenn in den letztvergangenen Jahren, kaum daß der Weltkrieg beendet war, die Völker infolge der Furcht vor einem neuen bewaffneten Zusammenstoß nicht aus der Unruhe und Erregung herauskamen, ähnlich wie wenn die Erde immer wieder durch Beben erschüttert wird, so trifft die Schuld hierfür in keiner Weise die Kirche und ihr Oberhaupt; diese waren und sind unablässige Sachwalter und Verteidiger des Rechtes, der Gerechtigkeit und des Friedens. Soweit Wir es als Unsere Pflicht erachteten, über Krieg und Frieden zu urteilen, haben Wir es offen und freimütig getan, z. B. — um von Unseren anderen Verlautbarungen zu schweigen — in der Rundfunkbotschaft, die Wir am Heiligen Abend des Jahres 1948 an alle Völker gerichtet haben. Damals glaubten Wir tatsächlich nicht, daß schon bald die Ereignisse Unsere Worte bestätigen würden. Dennoch sei es ferne von Uns, daß Wir die Hoffnung auf die Möglichkeit aufgeben, den Frieden zu bewahren und zu verteidigen, ohne Gefahr kriegerischer Verwicklungen. Die drohenden verhängnisvollen Übel möge Gott fernhalten, bei dem kein Ding unmöglich ist (Lk. 1, 37). Und Fürbitte möge zur Erlangung eines wahren Friedens, der diesen Namen verdient, bei Gott einlegen die gütigste Mutter der Gnaden, die Mutter der Barmherzigkeit, Maria. Das ist die erste, inständige Bitte, die Wir an die Himmelskönigin richten, deren Lobpreis und Ehre zu mehren Wir die große Freude hatten. Ihr aber, ehrwürdige Brüder, sollt den Klerus und das eurer Wachsamkeit anvertraute Volk ermahnen, der Förderung des echten Friedens durch Nächstenliebe, Gebet und Selbstaufopferung jederzeit und mit allen Kräften zu dienen zu suchen.

Fastengebot und Bußgeist

Sie sollen die Waffen des Geistes ergreifen und einen heiligen Feldzug unter dem Zeichen des Kreuzes beginnen. Da sich Uns diese Gelegenheit bietet, wollen Wir euch, ehrwürdige Brüder, und allen, die sich katholisch

nennen, etwas kundtun, was Wir schon lange und häufig im Herzen erwägen. Ihr wißt, daß das kirchliche Gebot der Abstinenz und des Fastens in diesen letzten Jahren sehr gemildert worden ist. Dazu drängten die Lebensverhältnisse einer sehr großen Zahl von Katholiken, besonders jener, die in Großstädten wohnen und in Fabriken arbeiten; für diese wäre die Beobachtung des früheren Gebotes schwer, ja fast unmöglich gewesen. Deshalb wurde seinerzeit die erwähnte vorläufige Änderung getroffen.

Die Gläubigen unserer Tage würden aber hinter den Tugenden der Vorfahren zurückstehen, wenn sie nicht durch freiwillige, unserer Zeit gemäße Werke der Buße jene Milderung des althergebrachten Gebotes ausglich, zumal in einer Zeit, in der mehr als einer jener bösen Geister wütet, die, wie der göttliche Meister sagt, nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden können (Mt. 17, 20); darum ist die geistige Selbstaufopferung ganz besonders notwendig, um so viele Übel sittlicher und sozialer Art zu überwinden und zu beseitigen. Das geschieht auch bereits. Denn was die Werke der Mildtätigkeit angeht, die nach dem letzten Weltkrieg und während des Krieges selbst geleistet wurden, so können Wir zu Unserem großen Trost sagen: die Freigebigkeit der Katholiken war so groß, daß sie keinen Vergleich mit irgendeinem Beispiel der Wohltätigkeit vergangener Zeiten zu scheuen braucht. So sagen Wir bei dieser Gelegenheit auch Unsereits den Bischöfen des katholischen Erdkreises, vor allem jenen, die in wohlhabenden Gegenden ihr heiliges Amt versehen, sowie den ihrer Hirten-sorge anvertrauten Gläubigen Dank; Wir sagen Dank dafür, daß sie Uns in reichem Maße die Mittel lieferten, um der Not so vieler Bedürftiger wirksam abzuhelfen. Aber auch abgesehen von dieser hochherzigen Mildtätigkeit, haben Wir die Erfahrung gemacht, daß auch jetzt noch in der Kirche der Bußgeist lebendig ist. Das zeigt sich vor allem sehr deutlich, wenn widrige Umstände und Not, die Gott zuläßt oder schickt, starkmütig und gelassen ertragen werden oder wenn die Vergnügungen und übermäßigen Genüsse freiwillig gemieden werden.

Gegen Luxus und Genußsucht

Wir können aber nicht die Worte Vergnügungen und Genüsse aussprechen, ohne den in unerträglicher Weise wachsenden luxuriösen Aufwand schmerzlich zu beklagen, der dem Elend und der Not vieler anderer so schroff entgegensteht. Luxus und Vergnügungssucht sind die Folge einer Lebensauffassung und Lebensführung, die vom Materialismus gezeichnet ist und zu den entsprechenden Sitten führt. Könnte es denn anders sein? Wenn der Mensch das Bewußtsein der eigenen Würde verliert, wenn er bei seinem Tun Maß und Gleichgewicht verliert, wenn er das Geistige, das Übernatürliche und Ewige nicht mehr achtet, geschweige denn als wahre Quelle des Glücks schätzt, dann nehmen Habsucht und zügellose Gier nach den irdischen Gütern überhand, und statt der Ehrfurcht vor dem Namen und der Majestät Gottes werden die mechanischen Künste und die stumpfe und blinde Gewalt verehrt. Wir nehmen das vorhin gespendete Lob nicht zurück und widerrufen es nicht. Aber auch diese Gier nach Vergnügungen und Luxus darf nicht übersehen und verschwiegen werden, denn sie breitet sich aus wie ein reißender Strom, nicht ohne auch die Katholiken zu berühren und hier und dort bedenklich in

ihre Gebiete und Grenzen einzudringen. Als gütige und nachsichtige Mutter schränkt die Kirche die Freiheit nur in den Dingen ein, die der Einfachheit der christlichen Lebensführung, der Beobachtung der Sittengesetze und der uns obliegenden Pflicht, fremder Not zu helfen, widersprechen. Ist nicht die Freude gleichsam ein Kennzeichen und eine Zier katholischer Völker? Es geht aber nicht an, im Streben nach den Annehmlichkeiten des Lebens die Grenzen des Gerechten und Ehrenhaften zu überschreiten.

Gegenüber einer solchen Unbeherrschtheit richten Wir an alle die dringende Mahnung, sich freiwillig im Zeichen christlicher Entsagung und Selbstaufopferung auch über das hinaus, was die sittlichen Gesetze vorschreiben, einzusetzen, jeder nach dem Maß seiner Kräfte, nach dem Antrieb der Gnade Gottes, nach den Möglichkeiten, die der Beruf bietet. Vielfache Ziele sind da zu erreichen. Vor allem wird jeder einzelne durch Buße seine Vergehen sühnen, die Makel der Sünden aus der Seele tilgen und so immer heiliger und stärker werden. Dann wird er den Glaubensbrüdern und denen, die außerhalb stehen, zum Beispiel und Ansporn dienen; was er der Eitelkeit entzieht, kann er der Nächstenliebe zuwenden, und mitleidend wird er den Bedürfnissen der Kirche und der Armen abhelfen. So haben es die Gläubigen der Urkirche gehalten; fastend und sich auch von Erlaubtem enthaltend, haben sie die Quellen wohlthätiger Nächstenliebe gespeist. Solchen Beispielen zu folgen, ist lobenswert und der Lage und dem Zustand unserer Zeit durchaus entsprechend, und zwar nicht nur in dieser oder jener Gegend, die sich von selbst durch die Tugend der Freigebigkeit hervortut und den Bedürfnissen der Kirche abhilft, sondern ausnahmslos in allen Teilen der Welt.

Ehrwürdige Brüder! Es liegt Uns sehr am Herzen, daß Unsere Ratschläge zu voller Auswirkung gelangen. Auch uns gilt, wie den ersten Christen, die Mahnung des hl. Apostels Paulus: „Ich ergänze an meinem Fleische, was an den Leiden Christi noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche“ (Kol. 1, 24). Es ist, wie derselbe Apostel sagt, unser aller Pflicht, uns zu mühen „in Geduld, . . . in Arbeiten, in Nachtwachen und Fasten . . . in aufrichtiger Liebe“ (2 Kor. 6, 46) zum Aufbau des Reiches Gottes. Scheint nicht ausdrücklich für die Priester jenes Wort gesagt zu sein: „ . . . Ich züchtige meinen Leib und mache ihn mir dienstbar, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verworfen werde“ (1 Kor. 9, 27)? Dies ist tatsächlich das zweite Anliegen, das Uns dringende Gebete an die Gottesmutter richten läßt: Möge Maria, die in den Himmel aufgenommen wurde und deren Seele und Leib vollkommen und unbedingt frei waren von jeder Schuld, von jeder ungeordneten Verwirrung, von jeder unbeherrschten Regung, die Erfüllung Unserer Hoffnung von ihrem göttlichen Sohn erlehen.

Ehe und Familie

Wenn man die Zeitverhältnisse genauer betrachtet, so fordern außer den obigen die Fragen über Ehe und Familie eine besondere Aufmerksamkeit. Wir glauben auch richtig zu sehen, wenn Wir angesichts der Unordnung, die Ehe und Familie weithin und tiefgehend zerstört hat, der Ansicht sind, daß sie die moderne menschliche Gesellschaft wie eine Pest vergiftet und die Seelen verdirbt. Wenn auch über die theoretische und praktische Seite dieser Frage ungläublich viel geschrieben wird, so nimmt

doch das Übel immer noch zu und verschlimmert sich. Es ist auch kaum anders möglich, da man zur Heilung der Wunde die Ehe vom göttlichen Gesetz, das die menschliche Natur überall offenbart und die Lehre der Kirche in gleicher Weise vertritt, loslöst.

Gegen Schundliteratur und Utilitarismus

Es ist unmöglich, den schmutzigen Strom der Bücher, Hefte, Artikel und Zeitungen aller Art zu beschreiben, die durch Wort und Bild der oberflächlichsten und schamlosesten Art das gesunde Urteil des Volkes und den rechten Sinn der Menschen verderben.

Wir kennen und achten durchaus die Fortschritte, deren sich Medizin, Psychologie und Sozialwissenschaft rühmen; ja Wir wünschen sogar dringend, daß sich die Seelsorge, die Eheberatung, die Institute zur Förderung des Wohles der Familien ihrer bedienen. Wir lehnen es aber ab und verwerfen es, daß sich außer den sitlich guten und ernstgemeinten Bemühungen und über sie hinaus unter dem verlogenen Vorwand der Belehrung eine armselige Literatur breitmacht, die in den ungebildeten und unwissenden Lesern krankhafte Reize hervorruft und unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit die bösen Anreize der Verführung beschönigt.

Es ist nicht recht, daß Wissenschaftler und Künstler Wissen um Dinge, das nur ihnen selbst nützt, anderen in unkluger Weise zum Schaden an Leib und Seele mitteilen. Man soll sich davor hüten, den Irrtum aus der Zeit der Aufklärung weiterzugeben, Wissen einfachhin sei bereits hinreichend, um den Menschen und seine Handlungen gut zu machen; wenn dieser Gedanke sonst schon gefährlich ist, auf diesem Gebiet wirkt er zerstörend.

Nicht weniger Schaden richten auch Publikationen an, die ausdrücklich beabsichtigen, die öffentliche Meinung künstlich zu beeinflussen. Diese öffentliche Meinung soll dann, nicht ohne Zwang moralischer und öfter noch wirtschaftlicher Art, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern regeln und den Weg für die Schließung der Ehe und die Gründung der Familie angeben. Wird da nicht jede sittliche Ordnung umgekehrt? Der Mensch, das Ebenbild Gottes, überläßt sich in dem innersten Bereich seiner Persönlichkeit der Führung solcher, die immer nur nach der Nützlichkeit fragen. Eine gesunde und unverdorben Meinung über Ehe und Familie ist zweifellos für die Lebensgrundsätze und -normen von allergrößter Bedeutung, darum ist sie auch dringend nötig.

Ehe und Familie und Gottes Gebot

Aber wenn sie gesund genannt werden soll und es auch wirklich ist, dann bestimmen nicht nur von außen gegebene Vorschriften das Verhalten, sondern immer in erster Linie die Lebensordnung, die aus der unversehrten Natur des Menschen entspringt und die den Menschen an Gott und Gottes Gesetz bindet.

Diese enge Verbindung der Ehe und Familie mit dem Gesetz Gottes ist der Gipfel und der Angelpunkt Unserer Erwägung. Nur dieser Gehorsam gewährt der ehelichen Verbindung den notwendigen Schutz und Halt gegenüber dem menschlichen Leichtsinne, gegenüber Unbeständigkeit und Wankelmüt in den harten Schwierigkeiten des Lebens. Auch im Unglück zeigt er seine wohlthuende Kraft; er verletzt nicht den Charakter der häuslichen Gemeinschaft und läßt das Band, das die Gatten miteinander verbindet, nicht falsch und trügerisch werden.

In diesem Punkt ist das Urteil mancher Katholiken verworren und unrichtig. Eine falsche Philosophie lehrt nämlich, eine von außen auferlegte Norm sei unbedingt abzulehnen und zu verwerfen, da ein solches Gesetz als mit der wahren Natur des Menschen unvereinbar die unversehrte fruchtbare Lebenskraft feindselig vernichte. Es ist sicher, daß aus einer so verkehrten Philosophie der furchtbare Untergang eines heiligen Ehe- und Familienlebens folgt, denn dieses blüht nur dort, wo die Lehre der Kirche herrscht. Darum gibt es kein wichtigeres Anliegen, als jenen Punkt der christlichen Lehre mit aller Kraft und möglichst weit zu verbreiten, der besagt, daß der Mensch zu einem zeitlichen und ewigen Glück geboren ist, aber keines von beiden erreicht, wenn er nicht seine Pflicht erfüllt und dem Gesetze Gottes gehorcht.

Wird aber diese Bindung aufgegeben, dann sind verschiedene Dinge weder zu begreifen noch zu halten: so das Recht auf Schutz und Vervollkommnung der eigenen Person und ihrer Freiheit und das Gefühl persönlicher Verantwortung. Wer sich auf das Recht der von Gott verliehenen Freiheit beruft, um sich von seiner Ordnung frei zu erklären, widerspricht sich selbst. Dieser Weg ist als verwerflich und schädlich nie zu wählen, auch wenn er Menschen bei harten Schwierigkeiten des Ehelebens helfen soll. Es ist also ein Verderben für die Kirche und den Staat, wenn Menschen, die für andere verantwortlich sind, in Wort oder Leben gewohnheitsmäßig und absichtlich zur Verletzung der Gesetze Gottes in der Ehe, die unter allen Umständen immer ihre Kraft behalten, schweigen. Entschuldigungsgründe sucht man immer wieder in der Not, in der Bedürftigkeit, die schwere Bedingungen für Ehe und Familie schaffen. In herzlicher Vaterliebe bedauern und betrauern Wir diese Verhältnisse. Aber sie geben kein Recht, von der unveränderlich festen Gottesordnung abzuweichen. Nie und nirgends darf sie aufgegeben werden; dagegen müssen die sozialen Verhältnisse unter dem Druck der Not eine Besserung finden. Jeder, der sich Christ nennt, muß, gedrängt von Gerechtigkeit und Liebe, darauf hinarbeiten, daß diese Verhältnisse zum Besseren gewendet werden. In besonderem Maße ist das zu beachten, wenn es gilt, der Unzahl von Menschen zu helfen, die nur nach Beseitigung härtester Schwierigkeiten ein angemessenes, rechtes und glückliches Eheleben führen können.

Ein Wort wird heute sehr häufig gebraucht: soziale Sicherheit. Wenn das, ehrwürdige Brüder, Sicherheit durch die menschliche Gesellschaft bedeuten soll, dann hegen Wir die größte Besorgnis, Ehe und Familie könnten dabei zu Schaden kommen. Zu was für Schaden? Wir fürchten nicht nur, daß die bürgerliche Gemeinschaft sich dann mit Dingen befaßt, die nicht zu ihrer Befugnis gehören, sondern auch, daß der Sinn für ein christliches Leben und eine christliche Lebensauffassung abnimmt, ja ganz erlischt. Mit Berufung auf die soziale Sicherheit spricht man schon von den Forderungen des Malthusianismus; aus dem gleichen Grunde sucht man die Rechte auf Ehe und Nachkommenschaft einzuschränken, wie man andere persönliche Rechte oder ihren Gebrauch einschränkt. Für Christen und alle, die allgemein an Gott glauben, kann soziale Sicherheit nur Sicherheit in jener Gemeinschaft und mit ihr bedeuten, in der das naturgemäße Leben des Menschen, der naturgemäße Ursprung

und Fortschritt der Ehe und Familie gleichsam das Fundament sind, auf dem die Gemeinschaft selbst in Ordnung und Sicherheit ihre Funktionen ausübt.

Unter den unheilvollen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit hat die Familie trotz vielfacher Schwächung doch klar bewiesen, welche Widerstandskraft sie besitzt. Diese ihre innere Kraft überwindet leicht alle anderen menschlichen Einrichtungen. Wenn man also der menschlichen Gemeinschaft wirklich helfen will, so soll man nichts unterlassen, was der Familie dienen und sie stützen und was zu ihrem Schutz beitragen kann. Das ist das Dritte, um das Wir inständig die Jungfrau Maria bitten, die in den Himmel aufgenommen wurde. Wo Ehe und Familie in der Gefahr einer so ungünstigen und widerwärtigen Lage sind, daß kaum noch eine Hoffnung bleibt, möge Maria in mächtiger Fürsprache Gott den Schöpfer und Erlöser bitten, daß die Menschen zur Hochachtung vor der erhabenen Auffassung der Ehe zurückkehren, die Er selbst beabsichtigte und grundlegte, und daß alle Kinder der Kirche stets nur untereinander unter dem Segen des Sakramentes das Ehebündnis schließen und durch ihre reine Vereinigung wie in einem heiligen Bild die wunderbare Vereinigung Christi mit der Kirche darstellen.

Jungfräulichkeit

Wo aber die reine Ehe in christlicher Zucht blüht, da blüht zugleich auch die Jungfräulichkeit, die ihre Kraft aus der Liebe Christi empfängt. Wir bitten euch, ermahnt euren Klerus, diese Lebensform, die die Menschen den Engeln ähnlich macht, hochzuachten, sie in Gottesfurcht zu pflegen und auch andere auf diesen vornehmen Tugendweg zu führen, besonders das weibliche Geschlecht, da die Kirche großen Schaden leidet, wenn die Hilfe nachläßt, die Frauen im Apostolat leisten.

*

Das sind die drei Hauptanliegen, die Wir unter der Fürsprache der gütigen Jungfrau Maria Gott dem Herrn vortragen; Wir sind sicher, ehrwürdige Brüder, daß ihr Unser Gebet nach Unserem Wunsch unterstützt. Zu dem, was Wir zu euch sprachen, brauchen Wir zwei Gedanken nicht weiter auszuführen, die Uns sehr am Herzen liegen: Einmal, die katholische Lehre rein und unversehrt zu bewahren, dann aber, eine ausgezeichnete Erziehung und Heiligkeit des Klerus zu fördern. Das haben Wir ausführlich in der Enzyklika „*Humani Generis*“ und in der Adhortatio Apostolica „*Menti nostrae*“ behandelt. Dann wünschen und verlangen Wir in dieser so glanzvollen und einzigartigen Versammlung sehnlichst danach zu sagen, daß Unser Herz in Liebe und Dankbarkeit bewegt ist, da Wir sehen, daß die katholischen Oberhirten des Erdkreises ihr hohes Amt so ausüben, daß sie sich in stets treuer Anhänglichkeit an den Nachfolger des heiligen Petrus in gewissenhaft tätiger Wachsamkeit, in weitsichtigem Eifer und im starken Willen zu rüstiger Arbeit bemühen, den Glauben zu fördern.

Mögen die Fluten in wütendem Sturm schäumend heranziehen und unaufhörlich eine der anderen folgen, mögen die Stürme im Innern entstehen oder von außen die Kirche betrüben, ihr vergeblicher Anprall gegen den un-

veränderlichen Willen zur Einheit, über den Wir sprachen, wird zusammenbrechen, wie der göttliche Erlöser es aussprach in seinem letzten priesterlichen Gebet (Jo. 17, 21—23), oder wie Christus es versprach in Seiner Prophezeiung, daß die Pforten der Hölle die Kirche nicht überwinden werden (Mt. 16, 18).

Mit einem Herzen voll Trost und Freude spenden Wir euch allen, ehrwürdige Brüder, die ihr hier zugegen seid, allen euren Amtsbrüdern auf der ganzen Welt wie auch den Priestern und Christgläubigen, die eurer Sorge anvertraut sind, in bereiter und herzlicher Liebe den Apostolischen Segen.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Der Ermahnung an den Klerus der ganzen Welt zweiter, dritter und vierter Teil

II. Teil

Die Heiligkeit des Priesteramtes

Auf dem Kalvarienberg wurde die Seite des göttlichen Erlösers durchbohrt. Aus ihr floß sein heiliges Blut, das wie ein Strom durch den Lauf der Jahrhunderte fließt, die Herzen der Menschen reinigt, ihre Sünden sühnt und ihnen die Schätze des Heiles schenkt.

Der Priester als Ausspender der Geheimnisse Gottes

Zur Verwaltung dieses erhabensten Amtes sind nun die Priester bestimmt. Denn sie vermitteln nicht nur Christi Leben und Gnade den Gliedern seines mystischen Leibes und sind mit ihnen verbunden, sondern sie tragen auch zur Förderung des Wachstums dieses mystischen Leibes bei, da sie der Kirche ständig neue Kinder schenken, dieselben bilden, erziehen und leiten sollen. Da sie „Ausspender der Geheimnisse Gottes“ sind (1 Kor. 4,1), müssen sie Jesus Christus in vollkommener Liebe dienen und alle ihre Kräfte einsetzen für das Heil der Brüder. Da sie Apostel des Lichtes sind, müssen sie die Welt durch die Lehre des Evangeliums erleuchten und selber im christlichen Glauben derart innerlich stark sein, daß sie ihn den andern mitteilen können und, den Beispielen und Geboten des göttlichen Meisters folgend, alle zu ihm führen können. Sie sind die Apostel der Gnade und der Verzeihung; daher sollen sie sich ganz der Sorge um das Heil der Menschen weihen, sie zum Altare Gottes rufen, wo sie mit dem Brote des himmlischen Lebens genährt werden können. Sie sind die Apostel der Liebe; daher sollen sie auf die Werke und Unternehmungen dieser Liebe drängen, besonders da in dieser unserer Zeit die Bedürfnisse der Notleidenden ins Unermeßliche gestiegen sind. Der Priester sei überdies besorgt, daß die Christgläubigen die Lehre von der „Gemeinschaft der Heiligen“ recht verstehen, fühlen und erfahren; sie sollen sie eifrig durch jene Institutionen fördern, die „liturgisches Apostolat“ und „Gebetsapostolat“ genannt werden. In gleicher Weise sollen sie alle übrigen Formen und Arten des Apostolats fördern, die heute wegen der besonderen Nöte des christlichen Volkes von so großer Bedeutung sind. Auch sollen sie sich aufs eifrigste darum kümmern, daß allen die Katechese erteilt wird, daß die „Katholische Aktion“ und die „Aktion für die Missionare“ so weit wie nur möglich verbreitet und gefördert werden; ebenso, daß durch gut ausgebildete und geschulte Laienkräfte alles das täglich weiter wachse, was zur richtigen Ordnung in den sozialen Fragen gehört, so wie unsere Zeit es erfordert.

Der Priester als Abbild Christi

Doch muß der Priester bedenken, daß das überaus bedeutungsvolle ihm anvertraute Amt um so fruchtbarer sein wird, je inniger er selber mit Christus verbunden und bei seinem Wirken von Christi Geiste geführt ist. Dann wird seine priesterliche Tätigkeit nicht in rein natürlicher Betriebsamkeit aufgehen, welche Leib und Seele müde macht und den Diener des Heiligtums, zum nicht geringen Schaden sowohl seiner selbst wie der Kirche, vom rechten Wege abbringen könnte, sondern seine Arbeit und seine ständigen Bemühungen werden durch die Kraft der göttlichen Gnade gestärkt werden, welche Gott den Hochmütigen versagt, doch jenen, welche demütigen Herzens im „Weinberge des Herrn“ arbeiten und nicht sich und das Ihrige (1 Kor. 10,33), sondern die Ehre Gottes und das Heil der Seelen suchen, reichlich und gerne schenkt. Daher möge er, wie Wir schon gesagt haben, im Gehorsam gegen die Gebote des Evangeliums nicht auf sich und auf seine Kräfte vertrauen, vielmehr auf die Hilfe von oben, gemäß dem Wort: „Weder derjenige, der pflanzt, noch derjenige, der begießt, ist etwas, sondern der das Gedeihen gibt, Gott“ (1 Kor. 3,7). Wird das Apostolat in dieser Weise aufgefaßt, so kann es nicht anders sein, als daß der Priester wie mit übernatürlicher Kraft alle Herzen an sich zieht. Da er nämlich in sich und seinen Sitten gleichsam ein lebendiges Bild Jesu Christi wiedergibt, werden alle, die ihm folgen, von innerster Überzeugung getrieben, leicht erkennen, daß er nicht seine, sondern Gottes Worte spricht, und daß er nicht in seiner, sondern in göttlicher Kraft wirkt: „Wenn jemand die Redegabe hat, so trage er Gottes Wort vor. Wer ein Amt hat, verwalte es mit der Kraft, die Gott verleiht“ (1 Petr. 4,11). Ja er muß, wenn er nach Heiligkeit strebt und seines Amtes mit größter Vollkommenheit waltet, so eifrig die Rolle und Person Christi spielen, daß er ehrfurchtsvoll das Wort des Völkerapostels wiederholen kann: „Nehmt mich zum Vorbild, so wie ich Christus“ (1 Kor. 4,6).

Warnung vor der „Häresie der Aktion“

Aus diesen Gründen ehren Wir jene mit wohlverdientem Lobe, die aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu den Nächsten in den Jahren, die auf den entsetzlichen und langdauernden Krieg gefolgt sind, mit allen Kräften darauf bedacht waren, unter Vorangehen und Führung der Bischöfe so viel materielles und geistiges Elend zu beheben. Doch können Wir Uns nicht enthalten, jenen Unsere